



# Gott als unbegreifliches Geheimnis?

Von Kurt Bangert

„Ich habe Gott überall erblickt und niemals begriffen.“  
(Alphonse de Lamartine)

Es ist die Theologie, die sich anmaßt, von Gott zu reden. Theologie ist *per definitionem* Rede von Gott. Paradoxaerweise zeichnet einen Großteil der christlichen Theologiegeschichte aus, dass Menschen zwar viel von und über und mit Gott geredet haben, aber doch meist unter dem Vorbehalt, man könne über Gott eigentlich nichts sagen, weil wir über ihn nichts wissen. Die Unbegreiflichkeit Gottes bedingt seine Unsagbarkeit.

Man hat die Schwierigkeit, ja Unmöglichkeit, über Gott positive, affirmative Aussagen zu machen, meist dadurch umgangen, dass man negative Begriffe gewählt hat wie: der Unaussprechliche, der Unendliche, der Unbegreifliche usw. Theologie, also Rede von Gott, kommt meist als *theologia negativa* daher. Für Meister Eckhart etwa ist das höchste Eine „das verborgene Dunkel der ewigen Gottheit und ist unerkant und ward nie erkannt und wird nie erkannt werden.“ Angelus Silesius sagt Ähnliches: „Je mehr du Gott erkennst, je mehr wirst du bekennen, dass du je weniger Ihn, was Er ist, kannst nennen“.

Aus dieser negativen Theologie ergab sich auch die Rede von Gott als einem Geheimnis. Es ist ein immer wiederkehrendes Motiv der christlichen Theologie, das sich bis heute durchgehalten hat und immer noch weit verbreitet ist. Herbert Vorgrimler reflektiert diese Geheimnis-Theologie, in dem er sagt: „Gott bleibt somit das absolute und unauflösliche Geheimnis, das gerade als solches erfasst werden muss, soll Gott als Gott verstanden werden.“ (S. 39)<sup>1</sup> Erst Anfang 2007 noch habe ich den Vorsitzenden der deutschen Bischofskonferenz Karl Kardinal Lehmann in meiner Heimatstadt Friedberg (Hessen) über Gott als dem Geheimnis reden hören. Er berief sich dabei nicht nur auf seinen Lehrer Karl Rahner, sondern auch auf die ganze Theologiegeschichte. „Es ist der rote Faden aller Theologie geworden, der Anfang und Ende durchwirkt und bestimmt.“<sup>2</sup>

Dass Gott ein Geheimnis sei und man von ihm eigentlich gar nicht reden könne, das hat auch die protestantische Theologie durchwirkt. Immer wieder spreche ich mit Pfarrern, die sich scheuen, Aussagen über Gott zu machen, und es lieber dem biblischen Predigttext überlassen, Menschen mit Gott bekannt zu machen, sich von ihm ansprechen zu lassen, damit sie sich dann selbst eine – wie auch immer geartete – Vorstellung von ihm machen können. Diese Theologen können sich sogar auf Martin Luther berufen, der vom *deus absconditus* sprach, also vom „verborgenen Gott“, von dem in der Bibel in Jes. 45, 15 die Rede ist: „Fürwahr, du bist ein verborgener Gott, du Gott Israels.“

Der Begriff des Geheimnisses ist ein häufig vorkommender biblischer Begriff, verwendet vor allem von Jesus selbst und vom Heidenapostel Paulus. Spricht Jesus zu seinen Jüngern: „Euch ist's gegeben, die Geheimnisse des Himmelreichs zu verstehen, diesen [dem gemeinen Volk] aber ist's nicht gegeben.“ (Mt 13, 11) Ähnlich Paulus, der im 1. Korintherbrief von der Weisheit Gottes schreibt, „die im Geheimnis verborgen ist, die Gott vorherbestimmt hat vor aller Zeit zu unserer Herrlichkeit, die keiner von den Herrschern dieser Welt erkannt hat; denn wenn sie die erkannt hätten, so hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt.“ (1. Kor. 2, 7) Das Geheimnis bezieht sich also entweder auf etwas, was nur den Wissenden und Gläubigen bekannt ist, während es den Unwissenden und Ungläubigen verborgen bleibt, oder auf etwas, das in der Vergangenheit verborgen war, nun aber

<sup>1</sup> Herbert Vorgrimler, *Theologische Gotteslehre*, Patmos, Düsseldorf 1993.

<sup>2</sup> Karl Lehmann, *Wer ist Gott?* Vortrag am 15. März 2007 in der Heilig Geist Kirche in Friedberg



offenbar geworden ist. Insofern ist ein Geheimnis zugleich etwas Verborgenes wie Offenbares. Man kann es wissen, aber viele wissen es nicht.

Wenn nun von Gott gesagt wird, er sei ein Geheimnis, dann bedeutet dies meist nicht, dass er für Uneingeweihte verborgen, für Eingeweihte aber offenbar ist. Im Gegenteil: auch für den Gläubigen, so diese Meinung, bleibt Gott ein Verborgener, ein Unbegreiflicher, ein Unerkannter, ein Unsagbarer, ein Geheimnis eben. Doch ich fürchte, dass mit diesem Reden mehr verschleiert als geklärt werden soll. Ehrfürchtig und andächtig soll sich der gläubige Christ vor einem Gott verneigen, den er nicht versteht und den man ihm nicht verständlich machen kann und will. Man merkt: Ich stehe der „Geheimniskrämerei“ um Gott eher etwas skeptisch gegenüber. Man muss, finde ich, um Gott kein solches Geheimnis machen – auch wenn es, zugegebenermaßen, kaum etwas Schwierigeres gibt, als Gott zu begreifen. Auch der Theologe Armin Kreiner tut sich mit der Geheimniskrämerei schwer, wenn er spitz formuliert: „Fügt man mit entsprechender Emphase und der Miene tiefer Betroffenheit hinzu, dass es sich bei Gott in jedem Fall um ein unaussprechliches Geheimnis handle, kann man praktisch gar nichts mehr falsch machen.“<sup>3</sup>

Eberhard Jüngel, dessen Vorlesungen an der Universität Tübingen mich zu meiner Studienzeit dort fasziniert haben, hat einsichtig erläutert, wie es dazu kam, dass die christliche Theologie Gott über weite Strecken als unsagbares Geheimnis verstanden hat. Zunächst waren es die Vorsokratiker, dann aber auch Sokrates („Ich weiß, dass ich nichts weiß“) und Platon selbst, die sich einerseits gegen die vermenschlichte Rede von den Göttern wehrten und andererseits auch von der Unsagbarkeit und Unbegreiflichkeit des Göttlichen sprachen. Dieses aufgreifend, haben christliche Theologen, die sich ja gerne von der griechischen Philosophie leiten ließen, ganz ähnliche Gedanken vorgetragen. Gregor von Nazianz (329 – 390 n.Chr.) schrieb etwa:

„Wie soll dich rühmen ein Wort?  
Denn du bist jedem Worte unsagbar.  
Wie soll dich schauen eine Einsicht?  
Denn du bist jeder Einsicht unfassbar.  
Unbenannt du allein: denn du schufest jede Benennung.  
Unerkannt du allein: denn du schufest jede Einsicht.“<sup>4</sup>

Auch Johannes Damascenus (650 – 749 n.Chr.), genannt nach seinem Geburtsort Damaskus, greift diese Unsagbarkeit auf, wenn er schreibt: „Bei Gott lässt sich unmöglich sagen, was er dem Wesen nach ist.“ Oder: „Unsagbar ist das Göttliche und unbegreiflich.“ Einerseits, so Johannes, hat sich Gott geoffenbart, andererseits bleibt er jedoch verborgen: „Gott hat sich durch Gesetz, Propheten und schließlich durch seinen Sohn, unseren Herrn, Gott und Heiland Jesus Christus entsprechend unserem Fassungsvermögen erkennbar gemacht ... *das offenbarend, was in unserem Interesse lag, das aber verschweigend, was wir nicht ertragen können.*“<sup>5</sup>

Schließlich ist es Thomas von Aquin (1225 – 1274), der sich dem anschließt. Und durch ihn hat sich die Unsagbarkeit Gottes durch die ganze christliche Theologie gezogen. „Von Gott kann man nicht wissen, wer er ist, sondern nur, wer er nicht ist.“ („*de Deo scire non possumus quid sit, sed quid non sit*“)<sup>6</sup> Oder dieses: „Der ‚Unnennbare‘ ist der schönste aller seiner Namen, denn er setzt ihn von vornherein über alles, was man versuchen könnte, über ihn auszusagen.“<sup>7</sup>

Nun widerspricht sich Aquin selber dahingehend, dass er schließlich doch zu positiven Aussagen über Gott kommt, etwa der, dass Gott „der Gute“ ist, und zwar nicht nur, weil er die Ursache des Guten ist, sondern weil er selbst gut ist. Diese Rede von Gott als dem Guten ist, wie andere affirmative Aussagen, die wir über Gott machen könnten, sei immer nur eine analoge Sprache des Menschen, für

<sup>3</sup> Armin Kreiner, Das wahre Antlitz Gottes – oder was wir meinen, wenn wir Gott sagen, Herder 2006, S. 18/19.

<sup>4</sup> Zitiert nach Jüngel, S. 318.

<sup>5</sup> Zitiert nach Jüngel, S. 320.

<sup>6</sup> Siehe Jüngel, S. 316.

<sup>7</sup> Zitiert nach Karl Kardinal Lehmann, Wer ist Gott, Vortrag.



die gilt, dass die menschlichen Begriffe Gott eher unähnlich als ähnlich sind. Jüngel erläutert hier: „Jede auch noch so große sprachliche Annäherung an Gott impliziert deshalb eine immer noch größere Entfernung. Die Hermeneutik [das Auslegungsprinzip] der Unsagbarkeit Gottes wahrt, so scheint es, das Wesen Gottes als *Geheimnis*. Indem Theologie von Gott redet, verschweigt sie ihn noch mehr.“<sup>8</sup> Auch Jüngel, obwohl Autor des Buches „Gott als Geheimnis der Welt“, steht der Geheimnistheologie skeptisch gegenüber.

Nun gibt es ja gerade in der Bibel eine ganze Fülle von Prädikaten oder Substantiven, mit denen Gott in Verbindung gebracht oder gar gleichgestellt wurde, etwa Aussagen wie diese: „Gott ist Geist“ (Joh. 4, 24), „Gott ist die Liebe“ (1. Joh. 4, 8), „Gott ist wahrhaftig“ (Röm. 3, 4), „Gott ist treu“ (1. Kor. 1, 9), „Gott, der reich ist an Barmherzigkeit“ (Eph. 2, 4), „Gott ist ein verzehrendes Feuer“ (Hebr. 12, 29), „Ich bin das A und das O, spricht Gott der Herr“ (Offb. 1, 8), „Gott ist weise und mächtig“ (Hiob 9,4), „Gott ist groß in seiner Kraft“ (Hiob 36, 22), „Gott ist der Schild über mir“ (Ps. 7, 11), „Gott ist ein gerechter Richter“ (Ps. 7, 12), „Gott ist unsere Zuversicht und Stärke“ (Ps. 42, 2), „Gott ist König über die ganze Erde“ (Ps. 47, 8), „Gott ist mein Schutz“ (Ps. 59, 10), „Gott, deine Gerechtigkeit reicht bis zum Himmel“ (Ps. 71, 19), „Gott der Herr ist Sonne und Schild“ (Ps. 84, 12), „Der Herr ist gnädig und gerecht, und unser Gott ist barmherzig“ (Ps. 116, 5).

Alle diese Aussagen lassen erkennen, dass die biblische Tradition sich nicht gescheut hat, Aussagen über Gott zu machen, und zwar nicht nur im literarischen, poetischen, metaphorischen Sinne, sondern – wie die erstgenannten Zitate von Johannes zeigen – durchaus auch im Sinne einer klassischen Definition, bei der „Gott“ ineingesetzt wird etwa mit „Geist“ oder „Liebe“. Die biblische Tradition zeigt sich jedenfalls relativ unbekümmert und leichtfüßig im Umgang mit Aussagen über Gott.

Insofern sollte die Theologie, sollte die Kirche, sollten die Religionen ruhig von Gott reden, ohne ihn unnötig zu verschleiern oder Nebelkerzen um ihn herum zu werfen. Ich folge hier gerne Armin Kreiner, der keine Angst vor blasphemischen Aussagen über Gott hat, wenn er meint: „Für mich ist Gott jedenfalls keine hoch gestellte Persönlichkeit, in deren Anwesenheit man sich Aussagen über sie besser verkneifen sollte, weil man nicht die geeigneten Superlative finden könnte. Wenn Gott existiert, dann verzeiht er wahrscheinlich auch noch die dümmsten Irrtümer über ihn. Und wenn er *per impossibile* nicht existieren sollte, macht die Rede von Blasphemien ohnehin keinen Sinn.“<sup>9</sup>

Wer sich mit Gott beschäftigt, wer aus Gründen der Wahrheitssuche Gott thematisiert, wer an Gott glauben will oder wer ihn zu leugnen bevorzugt, der hat ein Recht und eine Pflicht zu sagen, was er unter dem Wort „Gott“ versteht. „Ernsthaftem Nachdenken über Gott sollte es um nichts anderes gehen als herauszufinden, was man meint, wenn man ‚Gott‘ sagt.“<sup>10</sup> Darum nehme ich mir vor, munter von Gott zu reden.

Allerdings mit einer wichtigen Einschränkung: Bei aller Entschlossenheit und Kühnheit, von Gott zu reden, bin ich mir stets bewusst, dass alles Reden von Gott nur analoges Reden sein kann. Analoges Reden ist dadurch gekennzeichnet – und vielleicht gilt das sogar für alles Reden – dass die gewählte Rede, mit der ich die Wirklichkeit zu beschreiben suche, immer wieder zurückgenommen werden muss, weil sie, um mit Karl Rahner zu sprechen, ohne diese „gleichzeitige Rücknahme, ohne diese seltsame und unheimliche Schwebung zwischen Ja und Nein, den wirklich gemeinten Gegenstand verkennen würde und letztlich irrig wäre“.<sup>11</sup> Der große Theologe Rahner sah sich am Ende seines theologischen Schaffens – nämlich aus Anlass seines 80. Geburtstages, dazu genötigt, noch einmal deutlich die Analogie seines Redens von Gott zu unterstreichen. „Ich möchte bekennen, dass ich als einzelner armer Theologe bei all meiner Theologie zu wenig an diese Analogie aller meiner Aussagen denke.“ Und er fügt hinzu: „Wir halten uns zu sehr in der *Rede* über die Sache auf und vergessen bei all dieser Rede im Grunde die beredete Sache selber.“<sup>12</sup>

---

<sup>8</sup> Jüngel, S. 334.

<sup>9</sup> Kreiner, S. 13.

<sup>10</sup> Kreiner, S. 15.

<sup>11</sup> Rahner, Von der Unbegreiflichkeit Gottes, S. 26.

<sup>12</sup> Rahner, Von der Unbegreiflichkeit Gottes, S. 31.



Um das gerade Gesagte nun auch selbst zu beherzigen, will ich nun meine Kritik an der Geheimniskrämerei um Gott zurücknehmen und dieses Gottesgeheimnis hier auch positiv aufgreifen. Die Rede von Gott als einem Geheimnis kann mir aus zwei Gründen sinnvoll erscheinen. Der erste Grund ist ein allgemein-philosophischer, der zweite ein christlich-theologischer.

Gott könnte dann als ein Geheimnis bezeichnet werden, wenn dieses Geheimnis sich auf einen quasi agnostischen Gott bezöge, von dem man weder empirisch noch vernunftgemäß irgendetwas zu wissen oder zu sagen imstande wäre und von dessen Wirksamkeit wir nur dergestalt etwas aussagen könnten, wie Jesus es seinem Gesprächspartner Nikodemus beschrieben hat: „Der Wind bläst, wo er will, und du hörst sein Sausen wohl; aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er fährt. So ist es bei jedem, der aus dem Geist [d.h. aus Gott<sup>13</sup>] geboren ist.“<sup>14</sup> Das könnte heißen: Gott gibt es zwar nicht im strengen Sinn, aber dennoch ist er auf eine geheimnisvolle Weise wirkmächtig. Ähnliches scheint Nikolaus von Kues zu sagen, nach dem Gott dem Menschen so begegnet, „dass im Dunkel unserer Unwissenheit auf unbegreifliche Weise die genaue Wahrheit aufleuchtet.“<sup>15</sup>

Der zweite, christlich-theologische Grund für die Rede von Gott als einem Geheimnis hätte zu tun mit der christlichen Denkvoraussetzung, dass der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs sich in Jesus Christus – und vornehmlich in seinem Kreuzestod – der ganzen Welt als ein gnädiger, versöhnender, vergebender und liebender Gott offenbart hat. Denn genau auf diesen Inhalt beziehen sich die vielen neutestamentlichen Erwähnungen des Begriffs „Geheimnis“. Das von Jesus und Paulus propagierte Geheimnis ist die liebende und vergebende Zuwendung Gottes nicht nur zum auserwählten Volk der Juden hin, sondern zur ganzen Welt. Dass diese christliche Überzeugung von der Offenbarung Gottes durch Christus an die Welt nicht so ohne weiteres auf der Hand liegt beziehungsweise nicht allein durch die Vernunft erkannt werden kann, sondern nur durch den Glauben, muss nicht erst betont werden.

---

<sup>13</sup> Siehe Joh. 4,24: „Gott ist Geist.“

<sup>14</sup> Joh. 3, 8.

<sup>15</sup> Nikolaus von Kues, De docta ignorantia 1, 26.